Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 1 (1897)

Artikel: Der zoologische Garten in Basel

Autor: Siegmund, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572233

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schläkbäuerin aber that einen Frühtrunk am Brunnen und während ihr noch das Wasser vom Mund auf die selbergewobene Gestalt herabtröpfelte, sagte sie zum nachsbenklich dreinschauenden Pfarrherrn: "Was doch unser Beterli für ein närrischer Bursch ist. Hat er zu Hauss den Guckaus voll lebendiger Bögel, machen eine schöne Oreckerei und lärmen schon am frühen Morgen. Aber ich mag ihm die Freud' wohl übersehen, etwas muß er doch auch haben, sonderlich da er das Weidsvolk nicht mag. Hab' ihm eine zusühren wollen, ein rechtes Maitli,

nicht so ein Fähnchen, hat ein gehöriges Genick und hätt' ihm eine Morgensuppe zugebracht, daß er mit den Fünflibern das Kirchdach hätte decken können. Er nahm sie aber nicht und sagte: "Aeh, Mutter, was will ich mit der anfangen, ich hab' ja genug an Euch."

"Und das hat er," machte der Hochwürdige und schritt fürbas. Denselben Nachmittag trieb dann das Korber-Mifäli die Kinder aus dem Schläkhof und hinsauf in's Schrähweidli. Gortschung folgt).

Der zoologische Garten in Basel.

Nachbruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

Von R. Siegmund, Bafel.

Mit vier Abbildungen nach Photographien von Emil Buri in Bafel.

Die Schweiz besitzt bis jetzt erst einen zoologischen Garten, der seiner Bestimmung entspricht, und zwar in einem Maße, das nicht mehr viel zu wun-

schen übrig läßt; wir meinen ben zoologischen Garten ber Stadt Bafel. Gerade biefer Garten beweist es, daß mit verhältnismäßig kleinen Mit= teln die Gründung solcher Anstalten nicht nur recht wohl möglich, sondern auch nicht allzu schwer durchführ= bar ist; ist es doch auch hier ledialich der Privatinitiative einiger begeisterter Tier= und Naturfreunde gelungen, ein Werk ins Leben zu rufen, auf das heute nicht nur Bafel, fondern die ganze Schweiz stolz sein barf. Im Inter=
esse anderer Städte wollen wir mit furgen Worten schil= dern, wie die Gründung des Baster zoologischen Gartens gu ftande fam: Sieben Bas= ler Tierfreunde hatten unter sich beschloffen, ben Bersuch zu machen, ob nicht ein In= stitut bieser Art in ihrer Heimatstadt gegründet wers ben könnte. Zu diesem Zweck entwarfen sie Pläne, stellten Berechnungen auf und be= gannen auf Grund berfelben

Anterschriften zur Aftiens Photographie von zeichnung zu sammeln, indem sie, persönlich von Hauß zu Hauß gehend, bei allen ihren Freunden und Bekannten vorsprachen. Nachdem in kurzer Zeit 250,000 Fr. an Aftien gezeichnet worden waren, war der Beweiß geleistet, daß der Wunsch, einen zoologischen Garten zu besitzen, ein ganz allgemeiner war. In einer, von den genannten Herren am 20. Februar 1873 einberusenen

Bersammlung ber Aftionäre wurde bann thatsächlich bie Aftiengesellschaft konstituiert, die Gründung bes Gartens beschlossen und die Initianten als Berwaltungsrat ge-

wählt mit dem Auftrage, unverzüglich die nötigen Ur= beiten zu beginnen. Schon am 3. Juli 1874 fand bie Gröffnung bes Gartens ftatt, und erwarb sich derselbe binnen kurzer Zeit in Behörden und Bevölkerung fo viele warme Freunde, daß sein Fortbestand für alle Zeiten gesichert erschien. Es haben auch im Laufe der Jahre sowohl Staat als Einwohnerschaft öfters bem zoologischen Garten fo that= fräftig ihre Freundschaft be= wiesen, daß heute dieses Institut bei Jung und Alt, Vornehm und Gering viel zu beliebt ist, als bag ein Eingehen desselben überhaupt noch benkbar wäre.

Sehen wir uns ben 300= logischen Garten nun in seiner heutigen Gestalt an, nachdem wir als fremder Besucher an der Kasse unser Einstrittsbillet à 50 Cts. gelöst haben. An der schmucken, an allen Fenstern mit blühenden Pflanzen gezierten Direktorwohnung vorüber wenden wir uns



Partie im zoologischen Garten in Bafel. Photographie von Emil Buri, Bafel.

rechts, wo zuerst ein von zehn Vierhändern bewohnter Affenkäsig unsere Ausmerksamkeit sesselt und zahlreiche alte und junge Kinder anlockt. Unermüdlich ist aber auch die ruchlose Bande da hinter dem Gitter im Erstinnen von Neckereien und Unarten, mit denen sie ihr Publikum unterhält. Während der kleine Kapuzinerasse hübsch manierlich irgend einen Leckerbissen aus

ben handen eines zierlichen Backfischens entgegen= nehmen will, pact ihn einer ber größern Rameraben jo gröblich an seinem langen Schwanze, daß beibe in mächtigem Burzelbaum hintenüber fugeln; ben Biffen aber hat, wie ftets in folden Fällen, ein britter erwischt, irgend ein flinker Gefelle, der nun seinen Dank abstattet, indem er der Geberin grinfend die Rehrseite weist und mit beiden Händen eifrig jenen Teil des Körpers bearbeitet, wo ber Ruden feinen ehrlichen Namen verliert, jo daß die kleine Dame sich errotend von dem Unhold abwendet. — Der rudwärts liegende Teil des Affen= tafigs munbet in einen größeren Raum, ber zugleich bas Winterquartier für einige seltene Halbaffen, für ein S' helschwein, sowie für eine schone Rollektion sprach= begubter Bapageien bilbet. In ber guten Jahreszeit werben bie letztern tagsüber auf ihren im Freien aufgestellten Ständern angekettet, und einen gar herrlichen Unblid gewährt es, wenn die prächtigen Farben des Soldaten-Arara, ber Ararauna, ber Rakabus, Amazonen,

und Sittiche in ben Sonnenstrahlen leuch= ten. Bährend wir die gegenüberliegenden Bolièren mustern, wo neben stattlichen, behaglich fich sonnenden Süh= nerarten auch schönge= fiederte Fafanen, schimmernde Pfauen und broncefarbene Trut= hühner wunderliche Liebestänze ausführen, rauscht es hoch über uns in der Luft, und aufblickend gewahren wir einen mächtigen Schwarm weißer Pfauentauben, der sich wie eine schneeige Wolke herabsenkt und auf den Volièren, deren mit= telfte von einem großen Taubenhaus überragt wird, niederläßt, wo

sich nun ebenfalls ein girrendes Minneleben entfaltet. Da wir von links einen großen Wafferspiegel burch bas Gefträuch glanzen feben, fo fonnen wir uns nicht versagen, eine kleine Abschwenkung nach dieser Richtung au machen, um so weniger, als eine ungählige Schar gefiederter Bewohner die glitzernde Fläche, sowie die an= grenzenden Ufer belebt. Neben dem mächtigen, munder= schönen Singschwan, ber einsam und majestätisch seine Kreise zieht und sich trauervoll nach einer Gefährtin fehnt, die nicht zu beschaffen ift, fotettiert ein glückliches Chepaar eleganter, schwarzer Schwäne anmutig in ben platichernden Wellen unterhalb bes ben Zuflug bilbenben Bafferfalles; ebenfalls paarweise, die Gattin ftets voran, durchziehen reizende Mandarinen= und Carolinen=Enten, bie farbenprächtigen Einder fremder Zonen, ebenso bie nordischen Reiher=, Berg= und Tafelenten die klare Flut, während die Bewohner unserer heimischen Gewässer, die Stock- und Hausenten, sowie die niedlichen Sarsellenarten und die gewandt tauchenden Teichhühnchen sich gesellig in kleinen Gruppen zusammenhalten. Würde-voll, den einen Ständer hochgezogen, stehen die fremdeländischen Gänsearten am User umher; auch das verslockendste Brotstück vermag ihre olympische Ruhe nicht zu stören. Da und dort brütet ein braves Entenmütterchen in einem der überall in lauschigen Verstecken angebrachten Leghäuschen; der solide Chemann steht vor der Thür, um seinem Weibchen jede Störung fernzuhalten. Gin rührendes Bild ehelicher Liebe! . . .

Wir nehmen unsere Wanderung wieder auf und gelangen zunächst zu dem wieder rechter Kand gelegenen Fischotter-Bassin, dessen Juste, ein starker Rüde, hoch oben auf einem Mauervorsprung seiner steinernen Beshausung der Ruhe pslegt. Behaglich liegt er auf dem Rücken, die nackten Psoten weit von sich abgestreckt, um das wohlgenährte Bäuchlein nicht zu belästigen; erst auf unsern Zuruf öffnet er zwei schlaue, funkelnde Aeuglein, die sich aber nach einem prüsenden Blick, der ihm eine

Unterbrechung seiner Siefta jebenfalls als unnötig erscheinen läßt, wieder schläfrig schlie= Ben. Schabe, bag wir ihm kein Fischlein mit= gebracht haben, denn bas Bild des in seinem beimischen Elemente eine Beute erhaschen= den Otters ift ein so unvergleichlich anmutiges und fesselndes, daß der Tierfreund darüber völlig vergißt, welch' schädlicher und blutgieriger Räuber das gewandte, eigen= artige Tier ist. Wenige Schritte weiter zwitschert und trillert in einer großen, thurm= artigen Bolière allerlei buntes, gefiedertes Bolf; neben unfern



Das hirschhaus im zoologischen Garten in Basel. Nach Photographie von Emil Buri, Basel.

einheimischen Körnerfressern und einer schneeweißen Umfel bemerten wir eine Angahl ber farbenprächtigften Eroten, Karbinale, Webervogel, sowie einige zierliche Sittiche und Zwergpapageien. Herrliche Ulmen beschatten jetzt unsern Pfad — wir befinden uns auf bem Restaurationsplate; rechts von uns das malerisch über zwei etagenförmig aufsteigenden, einladend mit Tischen und Bänken besetzten Terrassen thronende Mestaurationsgebäude, links der Musikpavillon, aus bem an schönen Sonntagen heitere Rlange bas gabl= reiche Publifum erfreuen. Nachdem wir uns an einem fühlen Trunke erfrischt, setzen wir unsern Weg fort und werden sofort durch ein überaus hubsches Bild gefesselt. Auf einer naturgetren ausgeführten Miniatursennhütte steht ein zierliches Gemsenpaar, mit den Krickeln die neckischen Angriffe dreier Gefährten abweisend, welche eifrig von unten herauf die fefte Stellung da oben berennen. Nach einigen Augenbliden machen die Belagerten

cinen Ausfall - in mächtigem Sprunge setzen fie mitten unter die Angreifer, und nun beginnt eine tolle Setze über Stock und Stein, Sausdach und Felsengruppen, bis die übermütige Gesellschaft laut feuchend und mit weit geöffnetem Beafe friedlich Salt macht, um wieber über ein neues Spiel nachzusinnen. Im nachbarlichen Gehege vergnügt sich eine ganze Herbe nubischer Schwarzfopfschafe, die bei unserer Annäherung ciligst herbeis gelaufen kommen, um fich ein Stucken Brot gu er= betteln. Gin Barchen winziger Zwergziegen, zu flein, um auch einen Anteil zu erhaschen, weiß sich auf er-finderische Weise zu helfen; geschieft setzt die eine auf ben breiten Ruden bes Schafftammvaters, ber fich autmutig als Schemel benützen läßt, und, mit den kleinen Rlauen fich zwischen Fettwulften und Hautfalten fest= haltend, läßt fich der schlaue Däumling von seinem ges bulbigen Reittier am Gitter auf und ab tragen, so lange es bort etwas zu naschen gibt. Lachend wenden wir und bem gegenüber liegenden, großen Sirschhause *) gu, bas in Sternform funf Webege enthalt, welche je von Kameelen, Lamas, Wapiti-Hirschen, Renntieren und Axis-Hirschen bewohnt werben. Gin schärferer Gegensab, als die ungefügigen, zottelhaarigen Trampeltiere, diese Urbilder der Häßlichkeit und die dicht neben ihnen untergebrachten, gazellenschlanken Axis, die schönften aller Biriche, beren prächtiges Tell bie Sonne Indiens gefärbt hat, läßt fich nicht benten. Das fleine, wenige Wochen alte Birschkälben, das, bank dem ungewöhnlich milben Winter, auffallend gut gebeiht, ift wohl das reizendste Geschöpf, das der zoologische Garten momentan be-herbergt. Die Renntiere, welche den nordischen Bölkern Pferd, Rind und Schaf ersetzen, haben wenig Aehnlichfeit mit ihren Berwandten, ben übrigen Sirscharten, und find mit ihren fummerlichen Geweihen, häßlichen Köpfen, plumpen Läufen und Schalen wohl originell, aber ficherlich nicht schon zu nennen. Gin impofantes Tier ift bagegen ber kanabische Wapiti-Birich, welcher unserm Rothirsch nabe verwandt, jedoch bedeutend größer und fraftiger gebaut ift; ein ftarter Achtzehnender er= reicht nahezu die Größe eines arabischen Pferdes. Dem= selben Weltteil, jedoch der südlichen Salfte desfelben, entstammt das Lama, das Saus- und Lafttier der Chilenen und Peruaner, das hier in brei ftattlichen Exemplaren vertreten ift. Bevor wir uns zu bem Löwenkäfig begeben, deffen Insaffen sich schon mehrmals durch nicht Bu verkennende, bem Grollen bes fernen Donners abn= liche Tone angekundigt haben, muffen wir noch der reich, beinahe allzu reich besetzten Fasanerie, sowie ber großen Raubvogel-Bolière einen Besuch abstatten. In der ersten Abteilung bemerken wir etwa ein halbes Dutend weiße Störche, benen als Gefährten ein fleinern Bogeln allgu gefährlicher Kolkrabe, sowie einige Saat= und Raben= frahen beigegeben find. In den übrigen Raumen tummeln sich allerlei Strandläufer, Austernfischer, graziöse Kampf= läufer und kleine Möven umber; eine zahme Elster und ein zudringlicher Gichelhaber fliegen uns fofort entgegen, um durch das Gitter hindurch unsere Hande nach einem Leckerbiffen zu burchfuchen. Neben einigen Marabu-Arten, von benen uns namentlich ber riefige Jabiru auffällt, sehen wir heilige Joisse, prachtvolle Geierperlshühner, Burpurhühner, Cayenne-Nallen, verschiedene Reiherarten, worunter die ziemlich seltenen Nachtreiher,

einen Pfauen- und einen Paradiesfranich. — Geltene Arten beherbergt auch die Raubvogel=Bolière. Unser größtes Interesse erregt hier ber in ber Schweiz als ausgestorben zu betrachtende Bart= ober Lämmergeier, ber in mehreren Gremplaren verschiedenen Alters vor= banden ift. Die hiefigen Bogel ftammen aus Briechen= land und find eine weniger farbenprächtige, im übrigen aber übereinstimmende Barietat des frühern Beherrschers unferer heimatlichen Alpen. Aus der Schweiz stammen bagegen einige gewaltige Stein= und Raiferabler, mah= rend bie Infel Rugen ein prachtiges Seeadlerpaar, bie größte und schnabelgewaltigste Ablerart, geliefert hat. Die mehr ober weniger sublichen Schrei-, Schell-, Habichts- und Schlangenabler werben wohl meift für ftarte Habichte gehalten und dürften nur einzelnen Ornitho= logen bekannt fein, während unfere einheimischen Raubvögel so ziemlich jeder höhere Schüler fennt. Mit rauschenden Klügelichlägen tämpfen Monchs= und Ganfegeier um eine ihnen vorgeworfene Ratenleiche, bis ber eine schließ= Sieger bleibt und ben mächtigen Schnabel gierig in Die Eingeweide des toten Tieres vergrabt, und wie ein Ungeheuer der Vorzeit schwebt der riefige, fast 3 Meter Flügelbreite spannende Kondor aus der Sohe des Reben= fäfigs herab, wie der Barter mit dem großen Gervier= brett naht.

Hinter der Raubvogel-Bolière befindet fich, für das große Bublifum geschloffen und Freunden des Gartens nur in Begleitung eines Barters zugänglich, die jogenannte Kinderstube, ein aus einem Sofe und verschiebenen Ställen bestehenber Raum, der zur Untersbringung von allerlei pflegebedürftigem Getier, wie fünsts lich aufzuziehenden Sauglingen, Wochnerinnen u. a. m. bient. Momentan haust hier ein gar wertvolles Enfant terrible, nämlich ein halbjähriges Steinböckchen, das die ihm tagsuber geftattete Freiheit bazu benütt, burch Kenster und über Thuren wegzuspringen, auf den Dächern herumzuspazieren und in jeder Beziehung das Unterfte zu oberst zu kehren. Auf den Sommer soll der prächtige, fleine Buriche in eines ber Gehege bes Gartens ver= bracht werden, doch dürfte die Umzäunung diefes Raumes entsprechend zu erhöhen sein, damit ber springgewandte Alpenbewohner nicht entkommt. In einem der übrigen Ställe find drei Shetland-Ponies verwahrt, welche während ber guten Jahreszeit gewöhnlich auf ber großen "Spielmatte" bes Gartens weiben, wenn fie nicht gerabe zu landwirtschaftlichen Arbeiten oder geschäftlichen Be-

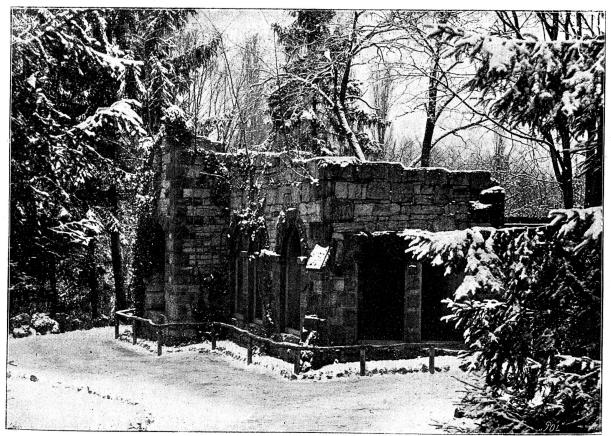
sorgungen gebraucht werden.

Hochragenbe, weiße Mauern steigen vor uns empor, und wir erkennen verwundert einen bis in die kleinste Einzelheit stylvoll ausgeführten maurischen Tempel, dessen blendende Kuppel sich im blauen Aether badet. Boller Interesse treten wir ein und sinden eine Reihe geräumiger, praktisch eingerichteter Winterstallungen, an die sich größe, von der Morgensonne freundlich beschienene Laufpläbe anschließen. Den größten dieser Räume nimmt wie billig der wertvollste Bewohner des Gartens, der indische Elephant Miss Kumduck ein, der vor zwölf Jahren im zartesten Alter durch zwei Eeylon bereisende Basser Natursorscher eingefangen und dem Garten zum Geschenk gemacht wurde. Miss Kumduck*) steht bei der Bewölkerung Basels in großer Gunst; als vor schs Jahren ihr erstes Quartier, der neben der Direktors

^{*)} j. Abb. S. 100.

wohnung gelegene Winterstall, für sie zu eng geworden war, langten die biedern Basler in ihre Taschen, da wo sie am tiefsten sind, und holten die nötigen Goldssüchse heraus, um für ihren Liebling eine Wohnung erstellen zu lassen, die sich sehen lassen konntne. Die indische Schöne verdient aber auch dieses Wohlwollen, denn sie ist ein kluges Tier und versteht ebenso manierslich von sehem Besucher eine Gabe zu heischen und sich durch ein artiges Kompliment für das Empfangene zu bedanken, als böse Buben, die ihren bittend und verstrauensvoll dargereichten Küffel empfindlich kneipen oder gar heimtücksich mit Nadeln stechen, ganz angemessen zu bestrassen, wie wir selbst uns mit stillem Vergnügen überzeugen konnten. — Veben dem Elephanten sind zweikleinere Dickhäuter untergebracht, ein TapirsPärchen aus

wiese dient gewöhnlich zu Kinderspielen und Bolksbelustigungen aller Art, während des Sommers hin und
wieder auch zu Schaustellungen fremder Bölkerschaften,
von Tiertransporten oder dressierten Tiergruppen. Im
Bergleich zu dem eben beschriebenen Bau erscheint uns
der Löwenkäfig ziemlich eng, eine kaum genügende Unterstunft für die beiden imposanten Tiere, die wir gar zu
gern in einem Zwinger dewundern möchten, der ihnen
Gelegenheit geben würde, ihre gewaltige Sprungkraft
zu zeigen. Hochausgerichtet steht er da, der stolze Wüstensfönig; er sieht uns nicht, denn sein kühner Blick ist
über uns weg in weite Fernen gerichtet. Was mag sie
ihm wohl vorgaukeln, die sinnebetörende Fata morgana
seines sonnendurchglühten Heimatlandes? . . . Sieht
er die leichtsüßige Antilope lechzend zum rieselnden Oneil



Die Eulenburg im zoologischen Garten in Bafel. — Rach Photographie von Emil Buri in Bafel.

Brasilien, so kugelrund wie die Favoritin des Sultans von Marokko und auch ebenso träge, denn obwohl Tausende von Fliegen auf ihrer nackten Haut herumsspazieren, macht doch keines von beiden auch nur den Bersuch, sich der lästigen Plagegeister zu entledigen. Da sind ihre Nachbarn, die beiden Zebras, anders geartet; in übermütigsten Sprüngen galoppieren die Spegatten um die Wette durch Stall und Laufraum, daß der Kies nach allen Seiten sliegt, kaum, daß sie und für Sekunden den Anblick ihres herrlich gestreisten Felles, ihres schön gesormten Körpers gönnen.

Die vor bem Glephantenhause gelegene, große Spiel-

in schattiger Dase ziehen? — Beobachtet er eine im Wüstensande lagernde Karawane, die vor Ermüdung die Wahrung der körperlichen Sicherheit außer Augen läßt, oder erspäht er dort oben auf kahler Felsenwarte den bronzesardigen Kabylen, der regungslos auf seinem edeln Nedschedi nach irgend einem Feinde auslugt? — Weniger ernsten Gemütes scheint Nachbar Leopard zu sein; auf dem Kücken liegend, hält er mit den Vorderspsoten ein dünnes Stöckden, dessen eines Ende er zwischen den Backenzähnen zerkaut, während das andre den Hinterpsoten als Stückpunkt dient, welche, wie man dies bei spielenden jungen Kahen sieht, sich strampelnd gegen das

winzige Spielzeug stemmen. Plötlich springt er auf, läßt das Stöckchen fallen und, fich in die entfernteste Ede seines Rafigs zurüdziehend, kommt er nun, auf bem Bauche friechend, bem Solzchen wieder näher, duckt sich einen Augenblick bavor nieder, um es, wieder aufspringend, mit einem Prankenschlag zu treffen, worauf er es wieder zwischen die Taten nimmt und wie toll bamit auf bem Boben umberfugelt. Stannend tritt bie Sattin herzu, und ein unbeschreiblich verachtungsvoller Blick fällt auf ben geftrengen, fo viel altern Cheherrn, wie sie sein kindisches Gebahren gewahrt. — Riedliche Weschöpfe find die fleinen Rasenbaren, die freundlich jeden Besucher beschnuppern, und ein gar geschäftiger Buriche ift ber Waschbar, ber eifrigst bemüht ift, sein Beefsteak im Waffergefäß zwischen ben geschickten Bandchen zu fanbern. Gelangweilten Blides ichaut ber filberglanzende Schafal hernber; wie ber verliebte Papageno wünscht auch er sich ein Weibchen, um ihm die trübselige Gefangenschaft zu erheitern.

Bon bem Raubtierhause auf ber untern Seite bes Gartens und rudwärts wendend, feben wir ein großes, blockhausartiges Holzgebäude, umgeben von einem, aus massigen Gisenstangen hergestellten Gehege mit brei Ub= teilungen. In den beiden größern befinden sich zwei noch junge, aber schon stattliche Repräsentanten einer ber Ausrottung entgegengehenden Rinderart, des nordameri= fanischen Bisons. Sie bilben ben Ersat für zwei von einer Schweizerfolonie in ber Rahe ber Rocky Mountains geschenkte, auf ben Prairien eingefangene Tiere dieser Art, welche leider seitdem mit ihrem einzigen, männlichen Nachkommen mit Tod abgegangen sind; die jetigen Exemplare find in Europa geboren und um ben Preis von Fr. 6000 vom Garten angekauft worden. Alls Folie dienen diesen Kolossen drei zierliche indische Zwerg-Zebus, welche die lette Abteilung inne haben. Der Bollständigkeit halber muffen wir noch die rechts gelegene, eine mittelalterliche Burgruine darstellende, mit Epheuranten malerisch bewachsene Gulenburg (f. Abb. S. 99) erwähnen; die altgothischen Tenfteröffnungen find burch Drahtgitter verschloffen, hinter welchen in ihrem Naturell entsprechendem Halbdunkel unfre mitteleuropä= ischen Nachtraubvögel schläfrig uns anblinzeln.

Auf bem Ruchweg, ben wir nun burch hochstämmigen Laubwald antreten, gelangen wir zunächst zum Bärenswinger, einer in eine Erderraffe geschnittenen, massiven Steinbaute, welche dem Zuschauer sowohl von oben zusgänglich ist wie von unten, wo er hinter starken Gisensgittern die unter allen europäischen Bärengattungen

.70I.¹

Miss Kumbuck im zoologischen Garten in Bafel. — Rach Photogr. v. Emil Buri, Bafel.

mächtigste Alpenvarietät, die jedem Schweizer wohls bekannten Berner-Mutzen, gesahrlos bewundern kann. Dieser Zwinger ist denn auch eine Hauptattraktion des Gartens und sortwährend belagert von alten und jungen Besuchern, die sich an den täppischrolligen Bewegungen der mächtigen Raubtiere stundenlang ergötzen können. Heller Judel ertönt jeweilen, wenn, was nicht allzu selten geschicht, ein Hut oder ein Regenschirm von oden herunterfällt und von den plumpen Gesellen da unten eingehend auf seine Brauchbarkeit untersucht wird.

Weiter dem Ausgange zustrebend, erblicken wir, des leichten Gitterwerks wegen anscheinend freilaufend, zier= liche Rebe, buntgeflecktes Damwild und ein Barchen wunderbar eleganter Hirschziegen-Antilopen, welch' lettere von einer gang ungewöhnlichen Zutraulichkeit sind, ba fie beibe von gartefter Jugend an mit ber Sangflasche aufgezogen worden find. Gleich baneben findet fich eine ber landschaftlich schönften und naturgetreuesten Anlagen bes Gartens, nämlich eine fehr malerische, walbige Sumpf= partie (f. Abb. S. 96), welche durch ein munter fliegendes, luftig platscherndes Bachlein gespeift wird und im Sommer ftets einer buntgemischten Gesellschaft von Sumpf= und Waffervögeln zum wohligen Aufenthalte bient. An biefe Gruppe fich würdig anschließend, spielen in einem mit Feljenpartien gezierten Zement-Baffin eine Anzahl junger und alter Sumpfbiber, welche, wie riefige Ratten ausfehend, ichon manche empfindsame Zuschauerin in Schrecken verset haben.

Mus bem Sumpfe heraustretend, glänzt uns auf einem fonnigen Rafenplatz ein glasbedecttes, treibhaus= artiges, fleines Gebäude entgegen, das sich beim Raber= treten als Terrarium erweift. Dasjelbe beherbergt bie mannigfaltigsten Patrachier, Echsen und Schlangen, welche auf einem hubich bepflanzten Miniaturfelfengebirge an den wärmenden Sonnenftrahlen fich's wohl fein laffen. Alles scheint Ruhe und Frieden zu atmen; wie im Tobe erstarrt, ben Bewohnern von Dorn= roschens Schloß zu vergleichen, liegen die verschiedenften Rattern in allen möglichen und unmöglichen Stellungen auf bem warmen Geftein herum, zwischen ihnen hocken große und fleine, grune, graue und braune Froide und Kröten in harmloser Beschaulichkeit, und nichts als die faum merkliche Bewegung ihres Kehlsacks zeigt, daß sie feine aus Holz geschnitzten Figuren find. Da, grimer Blit - und ein bedauernswertes Laubfroschenen ftrampelt verzweifelt mit den Hinterbeinen in der Luft umher, während sein ganzer Borderförper in dem Schlunde einer großen Ringelnatter bereits verschwunden ift. Während dieser seiner übermächtigen Feindin zum Opfer fällt, fpringt fein Bruder nach einer blauen Brummfliege, die er im Fluge erhascht, — fast im selben Augenblick erfaßt ein prachtiger Erbfalamanber einen aus dem feuchten Moofe fich unvorsichtig herauswindenden Regenwurm und schlingt ihn mit graufamer Behaglichkeit langfam hinunter - Rampf ums Dafein hier, wie überall, Sieg bes Schwachen über ben Schwächern, Friede überall nur Schein, Rrieg aufs Leben die Lojung allein!

Mit diesen Gebanken haben wir unsern Rundgang und zugleich auch die Beschreibung desselben beschloffen und können nur wünschen, daß diese dem freundlichen Leser einen kleinen Teil derzenigen Befriedigung geboten habe, den der zoologische Garten selbst uns und noch jedem für Naturschönkeiten empfänglichen Besucher bereitet hat.



Zin Philosoph.